

Krokodil – Programm 01.11.-25.11.

so 01.11.	14.30 Uhr Olanda , OmdU 17.30 Uhr Corpus Christi (Boże Ciało), OmdU 20.00 Uhr Дылда (Bohnenstange), OmdU
mo 02.11. und di 03.11.	17.00 Uhr Das Arvo Pärt Gefühl , OmdU 18.45 Uhr Space Dogs , OmdU <i>am 03.11. mit VORFILM!</i> 20.45 Uhr Дылда (Bohnenstange), OmdU
mi 04.11.	18.45 Uhr Regeln am Band, bei hoher Geschwind. , OmdU 20.45 Uhr Дылда (Bohnenstange), OmdU
do 05.11.	17.00 Uhr Das Arvo Pärt Gefühl , OmdU 18.45 Uhr Srbenka , OmdU 20.30 Uhr Pelikanblut – Aus Liebe zu meiner Tochter
fr 06.11. !	17.15 Uhr Srbenka , OmdU 19.00 Uhr Contemporary Past (Teraźniejszość...), OmdU <i>in Anwesenheit des Regisseurs Kamil Majchrzack</i> 21.00 Uhr Als wir tanzten (Da chven vitsek'vet), OmdU
sa 07.11.	15.00 Uhr Contemporary Past (Teraźniejszość...), OmdU 16.30 Uhr Regeln am Band, bei hoher Geschwind. , OmdU 18.30 Uhr Дылда (Bohnenstange), OmdU 21.20 Uhr Space Dogs (Космические собаки), OmdU
so 08.11.	15.00 Uhr Regeln am Band, bei hoher Geschwind. , OmdU 17.00 Uhr Srbenka , OmdU 18.45 Uhr Europäischer Kinotag: Okupirani bioskop (Occupied Cinema / Kinobesetzung), OmdU 20.45 Uhr Corpus Christi (Boże Ciało), OmdU
mo 09.11. und di 10.11.	18.00 Uhr Contemporary Past (Teraźniejszość...), OmdU 19.30 Uhr Srbenka , OmdU 21.15 Uhr Regeln am Band, bei hoher Geschwind. , OmdU
mi 11.11. go East →	17.15 Uhr Srbenka , OmdU 19.00 Uhr GO-EAST FILMFESTIVAL präsentiert: RheinMain Kurzfilmrolle unterwegs , OmdU Okupirani bioskop (Kinobesetzung), OmdU
do 12.11. DOX Leipzig !	18.00 Uhr Contemporary Past (Teraźniejszość...), OmdU 19.30 Uhr NACHSPIEL DOK LEIPZIG: Джой (Joy), OmeU VORFILM: We Have One Heart (Mamy jedno serce), OmeU 21.15 Uhr Neubau
fr 13.11.	17.30 Uhr Contemporary Past (Teraźniejszość...), OmdU 19.00 Uhr Neubau 21.00 Uhr Дылда (Bohnenstange), OmdU
sa 14.11. NFF! NEISSE – KINSA – NEISA FILM FESTIVAL	15.00 Uhr Regeln am Band, bei hoher Geschwind. , OmdU 17.00 Uhr Neubau 19.00 Uhr NEISSE FILMFESTIVAL zu Gast: Wielory z Lorino (Wal aus Lorino), OmdU 20.45 Uhr Vlastníci (Die Eigentümer), OmdU
so 15.11. !	14.40 Uhr Дылда (Bohnenstange), OmdU 17.30 Uhr Verlorenwasser ◀ zu Gast: <i>Peter Roloff</i> (Regie) 20.15 Uhr Neubau
mo 16.11.	17.30 Uhr Contemporary Past (Teraźniejszość...), OmdU 19.00 Uhr Neubau 21.00 Uhr Corpus Christi (Boże Ciało), OmdU
di 17.11. !	17.30 Uhr Contemporary Past (Teraźniejszość...), OmdU 19.00 Uhr Lievalleen ▲ zu Gast: <i>Beate Runge, Peter Wawerzinek, Steffen Sebastian</i> 21.30 Uhr Neubau
mi 18.11.	18.00 Uhr Contemporary Past (Teraźniejszość...), OmdU 19.30 Uhr Lievalleen ▲ 21.30 Uhr Neubau
do 19.11.	17.00 Uhr Space Dogs (Космические собаки), OmdU 19.00 Uhr Szenen meiner Ehe 21.00 Uhr Moskau einfach!
fr 20.11. !	17.00 Uhr Space Dogs (Космические собаки), OmdU 19.00 Uhr Szenen meiner Ehe zu Gast: <i>Katrin Schlösser und Lukas Lessing</i> 21.30 Uhr Moskau einfach!
sa 21.11.	14.45 Uhr Szenen meiner Ehe 16.45 Uhr Winter Adé ▲ 19.15 Uhr Letztes aus der Da Da eR ◀ 21.15 Uhr Moskau einfach!
so 22.11.	14.00 Uhr Lievalleen ▲ 16.00 Uhr Sabine Kleist, 7 Jahre... ▲ 17.45 Uhr HEIM – DEFA Kurzfilmprogramm: Ihre Kinder / Muss man Liebe lernen? / Heim ▲ 19.30 Uhr Szenen meiner Ehe 21.30 Uhr Moskau einfach!
mo 23.11. bis mi 25.11.	17.00 Uhr Das Arvo Pärt Gefühl , OmdU 18.45 Uhr Szenen meiner Ehe 20.45 Uhr Moskau einfach!

◀ = Kehraus oder Letztes aus der Da Da eR ▲ = Heimkindheit
DF= Deutsche Fassung OmdU= Original mit deutschen Untertiteln
OF= Originalfassung OmeU= Original mit engl. Untertiteln

Kino Krokodil – Filme aus Russland und Osteuropa

Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin

Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de

Eintrittspreis: 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen,
Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.

www.kino-krokodil.de

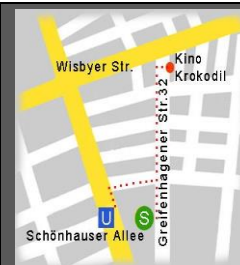
Änderungen vorbehalten

Heim



KINO KROKODIL

Nov 20



S-Bahn:

S8, S85, Ringbahn

Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.

U-Bahn:

U2 Schönhauser Allee

Tram:

M1, M13, 50

Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

Moskau einfach!

CH 2020, 99 min, OmdU

KINOSTART



Regie: Micha Lewinsky Herbst 1989: Während in Berlin bald die Mauer fällt, überwacht in der Schweiz die Geheimpolizei Hunderttausende. Viktor, ein braver Polizeibeamter, wird von seinem Vorgesetzten verdeckt ins Zürcher Schauspielhaus eingeschleust, um Informationen über linke Theaterleute zu sammeln. Als er sich in die Schauspielerin Odile verliebt, jene Person die er eigentlich observieren soll, gibt es kein Zurück mehr: Er muss sich entscheiden zwischen seinem Auftrag und seinem Herzen.

„Das Internet war noch nicht erfunden. Also nahm ich den Telefonhörer in die Hand. Ich wählte die Nummer der Russischen Botschaft in Bern. Eine mürrisch klingende Männerstimme fragte mich nach meinem Anliegen. Ohne Umschweife kam ich zur Sache: Ich bat um Informationen über die Transsibirische Eisenbahn. Vielleicht knackte es in der Leitung. Das weiß ich nicht mehr. Was ich mit Sicherheit sagen kann: Der Anruf fand am 19. November 1987 statt. Einen Monat vor meinem 15. Geburtstag. Ein Beamter der Zürcher Kantonspolizei hörte das Gespräch mit und protokollierte es. Ein anderer Beamter spannte kurz darauf eine blassgrüne Fiche in seine Schreibmaschine. „Ueber L. ist nichts Nachteiliges bekannt“, notierte er. Und das stimmt. Ich war ein Schüler aus Zürich-Seebach, der einen Vortrag über die Transsibirische Eisenbahn halten sollte.

Jetzt, 30 Jahre später, habe ich einen Film über die Fichen-Affäre gedreht: MOSKAU EINFACH! heißt er. Es ist eine Komödie geworden. Was sonst? Die Zeit heilt keine Wunden, aber sie macht es möglich, über Verletzungen zu lachen.“ (Micha Lewinsky, ZEIT Schweiz Nr. 7/2020)

„Micha Lewinsky spielt in seinem Film MOSKAU EINFACH! mit diesen Klischees von Bebilderung und Vorstellung, weil sein Film ja ohnehin um Verstellung geht, um das Wahre im Falschen und andersrum: Der Polizist Viktor, der sich als Matrose Walo ausgibt, um am Theater in Shakespeares ‚Was ihr wollt‘ mitzuspielen, ist eine schöne dramaturgische Metapher für die Windungen und Verdrehungen, denen sich solche Leute wie Schuler ausgesetzt sehen, dessen einfaches Weltbild sich plötzlich verkompliziert: Er ist ein Befehlsempfänger, ein Mitläufer, sein Leben lang eingesponnen von reaktionärer Paranoia. Der Ostblock! Die Linken! Aufruhr, Terror, Militärschlag! Und die Schweiz mittendrin im Zielfernrohr von Moskau! (...)

Der Film ist (scharfe) Satire auf staatliche Paranoia, aber natürlich auch (freundliche) Satire auf den Theaterbetrieb, mit allen den Aussteigern, den Schleimern, den Eiteln, den Salonkommunisten – sanft gespiegelt in den Proben zu ‚Was ihr wollt‘. Das ist sehr vergnüglich auf Pointe hin geschrieben und inszeniert, zumal der deutsche Regisseur des Stücks sowieso der DDR ideologisch nahe steht (wahrscheinlich) und den Text ‚Wenn Musik der Liebe Nahrung ist‘ mit den Gedanken an Ausbeutung und Utopie auflädt – oder aber möglicherweise auch vor allem der Schweizer Gage nachrennt, um sie eilends und unversteuert zur Bank zu bringen.

(...) drittens ist MOSKAU EINFACH! ein Historienfilm, der eine der großen Sünden der Schweiz ins Visier nimmt: Die Bundesanwaltschaft nämlich hat heimlich und völlig widerrechtlich, im tiefen inneren Selbstverständnis als einzig wahre Hüterin der einzig wahren Schweiz, fast eine Million Akten anlegen lassen von all denen, die anderer politischer Meinung sind. Ein Register, das letztlich Berufsverboten gleichkam und das erst im Herbst 1989 öffentlich wurde. Ein rechtsreaktionärer Staat im Staate, der im deutschen Bewusstsein kaum eine Rolle spielt – Stichwort Mauerfall zur gleichen Zeit... Dieser weltpolitische Umsturz macht die ganze bitterböse Absurdität des Staatsmachtmissbrauchs deutlich, weil halt ganz offenbar wird, welche Schimären benutzt wurden, um einen illegitimen Überwachungsstaat zu schaffen – nicht das geringste Verdienst dieses Films, darauf aufmerksam zu machen. (Harald Mühlbeyer, kino-zeit.de)

Szenen meiner Ehe

D 2020, 81 min

KINOSTART

am Fr, 20.11. um 19 Uhr Filmgespräch mit den Protagonisten

Regie: Katrin Schlösser Das erste Mal trafen sie sich bei einer Wohnungsbesichtigung. Es war Liebe auf den ersten Blick, aber damals lebten beide in festen Beziehungen. Es blieb nur eine Affäre. Zehn Jahre später führt sie der Zufall wieder zusammen. Kurz entschlossen heirateten sie. Lukas lebt und arbeitet in Österreich, Katrin in Berlin: Wie und wo wollen sie leben? Was ist er für sie, was sie für ihn? Mit der Handykamera zeichnet die Filmemacherin Katrin Schlösser drei Jahre lang auf, was sie und ihren Mann Lukas fortan bewegt: Die Stimmungen, die Fragen, das Glück, die Zweifel, das Intime und das Alltägliche. SZENEN MEINER EHE ist ein mutiger Film, der schonungslos sowohl die Höhenflüge wie die Abgründe einer zwischenmenschlichen Verbindung dokumentiert, die uns alle immer wieder ratlos macht, beglückt und berührt.

Contemporary Past (Teraźniejszość przeszłości / Die Gegenwart der Vergangenheit)

PL/ D 2019, 59 min, OmdU

am Fr, 06. November um 19 Uhr in Anwesenheit des Regisseurs

Regie: Kamil Majchrzak

Im ehemaligen deutschen Konzentrationslager Buchenwald treffen sich mehrere Schülerinnen und Schüler aus Rumänien, Polen und Deutschland, um die Geschichte des Holocaust der Sinti und Roma zu erforschen. Was wissen sie über die jahrhundertelange Diskriminierung von Sinti und Roma in ihren Ländern? Haben Minderheiten einen Platz in ihren nationalen Erinnerungs- und Gedenkkulturen? Welchen Beitrag kann aktive Zeugenschaft in der Erinnerungsarbeit leisten? Sinti und Roma gehören zu der größten Minderheit in Europa, die seit Jahrhunderten hier leben und nach wie vor Ziel sozialer Ausgrenzung und Gewalt werden. Der filmische Essay verweist auf eine ethische Archäologie der Vergangenheit, in der zeitgenössisches Gedenken die Art und Weise offenbart, wie wir uns selbst und unsere Gesellschaft betrachten und Verantwortung für das Gegenüber übernehmen müssen. Die Musik für den Dokumentarfilm wurde von dem slowakischen Roma Miroslav Rác komponiert, der ähnlich wie der Regisseur des Films zur dritten Generation von Überlebenden gehört.

„Behutsam tastet sich der aus Polen stammende, seit längerem in Deutschland lebende Regisseur Kamil Majchrzak an sein Thema heran, beobachtet anfangs die Schüler bei ihrem Besuch in Buchenwald, bei Projekten, die mittels unmittelbarer Konfrontation mit Objekten die Abstraktion des Unvorstellbaren zu überwinden suchen. Bald jedoch öffnet sich der Blick des Films, schwenken auch die Gedanken der Schüler in Formen der Diskriminierung der Gegenwart. In Flüchtlingsunterkünften, Baracken und notdürftigen Behausungen in Rumänien und Deutschland kommen Sinti und Roma zu Wort, die Nachkommen derjenigen sein könnten, die vor so vielen Jahrzehnten in Buchenwald interniert waren, bevor sie nach Osten transportiert wurden, mit dem Ziel Auschwitz.

Die gegenwärtige Diskriminierung ist einerseits kaum mit der zu vergleichen, die im Dritten Reich herrschte, andererseits sind Parallelen nicht zu übersehen. Wiederholt sich hier Geschichte? (Michael Meyns, programm.kino.de)

„CONTEMPORARY PAST (ist) mehr als nur die Auflistung von vergangenem und aktuellem Leid. Vielmehr sucht der Film, suchen die jungen Menschen nach einem Weg in die Zukunft, in dem solche Gräueltaten vielleicht kein Thema mehr sind. Gerade das Thema des Rassismus beschäftigt viele der Teilnehmenden, dem sie mehr Offenheit und Toleranz entgegenbringen wollen. Die eine bessere Welt wollen, als ihnen ihre Vorfahren zurückgelassen haben. Ob sie die am Ende finden werden, ist dabei zwangsläufig noch offen, ob die Wünsche und guten Absichten verfolgt werden, anstatt nur momentaner naiver Idealismus zu sein. Dem dokumentarischen Essay gelingt es jedoch gut, beides in eine Balance zu bringen: das Bewusstsein für das Grauen der Vergangenheit und die Hoffnung auf eine Zukunft, in der es für jeden Menschen einen Platz gibt, woher er auch kommen, wie auch immer er aussehen mag.“ (Oliver Armknecht, film-rezensionen.de)

Space Dogs – Special zum Laika-Flug am 03.11.



Am 3. November 1957 wurde Laika als erster Hund ins Weltall gesendet. 63 Jahre später haben ihr die beiden Filmemacher Levin Peter und Elsa Kremser mit ihrem Film SPACE DOGS ein Denkmal gesetzt. Anlässlich dieses Gedenktages haben die beiden Filmemacher für uns einen Vorfilm aus exklusivem Archivmaterial zusammengestellt. Außerdem verlosen wir an dem Tag unter den Gästen einen Soundtrack auf Vinyl! Поехалу!

Space Dogs (Спейс дог / Космические собаки)

AT/ D 2019, 91 min, OmdU

am Di, 03.11. mit Vorfilm ARCHE NOAH und LP Verlosung!

Regie: Elsa Kremser, Levin Peter Die streunende Hündin Laika wurde als erstes Lebewesen ins All geschickt – und damit in den sicheren Tod. Einer Legende nach kehrte sie als Geist zur Erde zurück und streift seither durch die Straßen von Moskau. Laikas Spuren folgend und aus Perspektive der Hunde gedreht, begleitet SPACE DOGS die Abenteuer ihrer Nachfahren: zweier Straßenhunde im heutigen Moskau. Deren Geschichte handelt von inniger Gefolgschaft, unerbittlicher Brutalität und schließlich von ihrem Blick auf uns Menschen. Verwoben mit bisher unveröffentlichtem Filmmaterial aus der Ära der sowjetischen Raumfahrt formt sich eine magische Erzählung über die Moskauer Straßenhunde – vom Aufstieg in den Weltraum bis zum Leben am Erdboden.

ARCHE NOAH, AT 2020, ca. 5 min, von Elsa Kremser und Levin Peter Kompilationsfilm aus Archivmaterial über alle anderen Spezies, die nach Laikas Flug noch ins All geschickt wurden.

Kehraus oder Letztes aus der Da Da eR ◀



VERLORENWASSER

Vier filmische Ausflüge in einer verlorene Zeit 1990-2010 ◀

D 1990-2010, 100 min

15.11.

in Anwesenheit des Regisseurs Peter Roloff

Regie: Peter Roloff Die Serie "Verlorenwasser" (1990-2010) entwickelt sich vom dokumentarisch-fragmentarischen Erzählen über eine vergessene Region hin zur fiktiven Geschichte eines russischen Handelsreisenden des 19. Jahrhunderts, der die Welt bereist und schließlich seine Frau mit seinem fingierten Tod in Verlorenwasser betrügt.

„Nach der Öffnung der Mauer im Herbst 1989 wollte ich – ein zugezogener Westberliner – einen dreiminütigen Kurzfilm mit dem Titel SEEN UND WAHLLOKALE DER DDR drehen. Am 18. März 1990, dem Tag der ersten freien Volkskammerwahl, wollte ich Bilder der unberührten Natur mit den banalen Bildern von dörflichen Wahllokalen am Tag eines großen politischen Ereignisses verknüpfen. Doch den passenden See mit vielen Dörfern zum Drehen fand ich auf der Karte nicht, dafür aber den merkwürdigen Bach Verlorenwasser im mir bis dahin völlig unbekanntem Hohen Fläming. Als ich dann für die Recherche an einem grauen Wintertag das erste Mal von der Autobahn abfuhr und die Landstraße in Richtung Quelle des Verlorenwasser nahm, da wusste ich unmittelbar, dass ich die ‚verlorene‘ Landschaft, die ich suchte, gefunden hatte: Kurve um Kurve geriet ich in den Bann dieses verlassen Landstrichs. Allein an der Quelle im sumpfigen Wald wurde mir bange, aber ich würde wiederkommen am Wahltag. Dieser 18. März 1990 sollte mit Frost beginnen und einer der heißesten Märztag seit Beginn der Wetteraufzeichnung werden. Mit der Filmkollegin Carolin Lingke drehte ich den Sonnenaufgang an der Quelle, dann fuhren wir in den Ort Verlorenwasser. In der Gaststätte ‚Zur Hirschtränke‘ trauten wir unseren Ohren nicht: hier, genau 211 Meter von der Quelle, sollte im Wald der Mittelpunkt der DDR sein. Und überhaupt seien die ‚Freunde‘, die Russen noch auf ihrem Truppenübungsplatz, und die Bereitschaftspolizei hätte hier für den Bürgerkrieg geübt, den Platz des Friedens in Potsdam hätten sie dafür nachgebaut. Wir waren über einen Geschichtsschatz gestolpert. Aus drei Minuten wurden 100 Minuten und 20 Jahre VERLORENWASSER.“ (Peter Roloff)

Letztes aus der Da Da eR ◀

D 1990, 35min, 86 min

21.11.

Regie: Jörg Foth Zwei Clowns, Meh und Weh, sitzen in einer düsteren Gefängniszelle. Eine Dame mit Revolver serviert ihnen das Frühstück. Als sie es verspeist haben, brechen sie auf zu einer kabarettistischen Odyssee durch die DaDa eR. Stationen sind unter anderem das Rüdersdorfer Zementwerk, in dem Gefangene den Zement für den Mauerbau produzierten, Industriearbeiten, Mülldeponien, eine Veranstaltung im Kulturhaus, eine Ordensverleihung im Staatsratsgebäude und die Walpurgisnacht, wo sie sich in die Wiedervereinigungsfeier mischen und belächelt, beschimpft und schließlich verjagt werden. (Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA-Spielfilme 1946-92)

goEast präsentiert



RheinMain Kurzfilmpreis Kurzfilmrolle unterwegs

Kurzfilmprogramm, 85 min, OmdU

11.11.

In SEPTEMBER 3RD 2015 (Kroatien, R: Sara Jurinčić) begibt sich die Filmemacherin auf eine ganz persönliche Reise in ihre Vergangenheit; nicht weniger intim ist das kurze Porträt JAN ŠVANKMAJER (CZ, R: Petr Michal, Vojtěch Dvořák) über den Meister des surrealistischen Films. Familiendramen werden in CAUCASUS (LT, R: Laurynas Bareiša) und IN BETWEEN (Kosovo, R: Samir Karahoda, Gewinner des RheinMain Kurzfilmpreis 2020) zentral – einmal fiktional, einmal dokumentarisch. Im Mittelpunkt von ARRIVAL (BY, R: Alina Nasibullina) und VIRAGO (EE, R: Kerli Kirch Schneider) stehen ganz die Frauen – bei dem einen geraten Männer gar nicht ins Bild, während sie beim anderen ganz schnell wieder verschwinden. Und schließlich entführen die beiden Animationsfilme ELECTRIAN'S DAY (LV, R: Vladimir Leschiov) und BLESS YOU! (PL, R: Paulina Ziółkowska) in den surrealen Alltag einer Psychiatrie oder in die Welt der wirren Viren – ein in diesen Zeiten wahrlich prophetischer Film. Alle Kurzfilme sind Teil der RheinMain Kurzfilmrolle im Rahmen von goEast 2020, das in diesem Jahr ohne öffentliche Veranstaltungen stattfinden musste. Umso schöner ist es, diese besonderen Kurzfilme aus Mittel- und Osteuropa jetzt im Kino zu bestaunen. (goEast 2020)

Дылда (Bohnenstange)

RUS 2019, 139 min, OmdU

Regie: Kantemir Balagow

Leningrad 1945: Die

faschistische Belagerung ist vorüber, doch der tägliche Überlebenskampf geht weiter. Iya, eine hagere, hochgewachsene junge Frau, hat den kleinen Sohn ihrer Freundin Masha durch den Krieg gebracht. Doch sie leidet unter Schockstarren – und dabei geschieht ein tragisches Unglück. Als Masha in die zerstörte Stadt zurückkehrt und vom Tod ihres Sohnes erfährt, kann sie sich nur kurz mit Trauer aufhalten, zu groß ist ihr Hunger nach Leben und Zukunft. Sie will ein neues Kind, und da sie selbst nicht mehr schwanger werden kann, soll Iya ihr dabei helfen und ihre Schuld begleichen.

Inspiziert durch das Buch „Der Krieg hat kein weibliches Gesicht“ der belarussischen Literaturnobelpreisträgerin Svetlana Alexijewitsch, zeichnet BOHNENSTANGE ein apokalyptisches Panorama der russischen Nachkriegszeit. Der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Film, der seine Premiere bei den Filmfestspielen in Cannes 2019 feierte, ist eines der eindrucksvollsten Werke des Kinojahres.

Pelikanblut – Aus Liebe zu meiner Tochter

D/ BG 2019, 121 min

05.11.

Regie: Katrin Gebbe Wiebke lebt zusammen mit ihrer Adoptivtochter Nikolina auf einem idyllischen Reiterhof. Nach vielen Jahren des Wartens, bekommt sie nun die Chance ein weiteres Mädchen, Raya, aus Bulgarien zu adoptieren. Die ersten gemeinsamen Wochen als Familie verlaufen harmonisch und die frischgebackenen Geschwister verstehen sich prächtig. Aber schon bald merkt Wiebke, dass die – anfänglich charmante Raya – etwas verbirgt. Sie wird immer aggressiver und stellt eine zunehmende Gefahr für sich und andere dar.

Regeln am Band, bei hoher Geschwindigkeit

D 2020, 92 min, OmdU

Regie: Yulia Lokshina

In der westdeutschen Provinz kämpfen

osteuropäische LeiharbeiterInnen des größten Schweineschlachtbetriebs des Landes ums Überleben – und AktivistInnen, die sich für deren Rechte einsetzen, mit den Behörden. Zur gleichen Zeit proben Münchener GymnasiastInnen das Stück „Die Heilige Johanna der Schlachthöfe“ und reflektieren über die deutschen Wirtschaftsstrukturen und ihr Verhältnis dazu. Verwoben mit den Gedankengängen der Jugendlichen und ihrer Auseinandersetzung mit dem Text in den Proben erzählt der Film in unterschiedlichen Fragmenten über Bedingungen und Facetten von Leiharbeit und Arbeitsmigration in Deutschland.

Neubau

D 2020, 81 min

KINOSTART

Regie: Johannes M. Schmit

Sommer in der Brandenburger Provinz.

Markus ist hin- und hergerissen zwischen der Liebe zu seinen pflegebedürftigen Omas und der Sehnsucht nach einem anderen Leben in Berlin. In Tagträumen erscheint ihm immer häufiger eine Schar schillernder Dämonen als Vorbote einer queeren urbanen Wahlfamilie, die ihn aus seiner Einsamkeit befreit. Als er sich in Duc verliebt, wird alles noch komplizierter. Denn eigentlich stehen in Markus' Neubauwohnung schon die gepackten Kisten für den Umzug in die große Stadt.

Wo möchte ich leben – und wie? Mit diesen existentiellen Fragen beschäftigen sich Autor/Hauptdarsteller Tucké Royale und Regisseur Johannes M. Schmit in ihrem Debütfilm aus der Sicht eines jungen queeren Mannes in der Uckermark. Und beantworten sie mit einem dezidiert nicht-normativen Lebensentwurf, in dem die Befreiung aus konservativen Vorstellungen von Sexualität und Geschlechterzugehörigkeit ebenso eine Rolle spielen wie Commitment und gegenseitige Fürsorge. Ihr queerer Heimatfilm entstand fernab der großen Metropolen als unabhängige Produktion in einem Künstler_innen-Kollektiv, dem es um ambivalente (Gegen-)Erzählungen und eine „Neue Selbstverständlichkeit“ geht. Im Januar 2020 feierte NEUBAU seine Uraufführung im Spielfilm-Wettbewerb des Filmfestivals Max Ophüls Preis. Dort wurde er als Bester Spielfilm ausgezeichnet und dabei von der Jury besonders für seine „Kraft Empathie zu erzeugen“ gelobt. Tucké Royale erhielt zudem für sein Buch und Schauspiel den Preis für den gesellschaftlich relevanten Film.

Olanda

D 2019, 154 min, OmdU

01.11.

Regie: Bernd Schoch

Ein wucherndes Myzel. Der Sternenhimmel über den rumänischen Karpaten. Die ersten zwei Bilder stecken die Dimensionen ab, denen sich OLANDA widmet: Details und feine Strukturen auf der einen, Konstellationen und das große Ganze auf der anderen Seite. Im Zentrum steht dabei ein saisonales Wirtschaftsgut der Gegend – der Pilz. Unter den Menschen sind ihm die Sammler*innen am nächsten und der Film ist vor allem bei ihnen, auf Gängen durch den Wald, im Zeltlager, bei Autofahrten und Gesprächen. Von hier aus folgt er den rhizomartigen Verästelungen, die sich in Form von Geld immer weiter verzweigen: zu lokalen und international agierenden Händlern, zu einem improvisierten Schuhmarkt auf einer Lichtung, zum Glücksspiel unter Kollegen. Der Film erzählt von diesen Handelskreisläufen, indem er selbst eine pilzähnliche Struktur annimmt, ohne dabei je sein gedankliches Zentrum zu verlieren. Jenseits einer Analyse von ökonomischen Strukturen aber ist er auch das sinnliche Dokument eines Rhythmus des Alltags im Wald, wie ihn die Sammler als erstes Glied in der Verwertungskette erleben. Im Kino wird er als audiovisueller Pilz-Trip in die magische Welt der karpatischen Wälder erfahrbar. (Alejandro Bachmann)



Джой (Joy) Internationaler Wettbewerb
 RUS 2020, Dok, 63 min, OmeU **DOX Leipzig**

Regie: Daria Slyusarenko
 Der russische Wanderzirkus „Joy“ verheißt nach außen – nicht nur dem Namen nach – Freude. Hinter den Kulissen ist der Umgangston, wenn nicht gerade gefeiert wird, eher rau: Eifersüchteleien, kleine und größere Grausamkeiten bestimmen den Alltag. Voller Witz und Tragik erzählt Daria Slyusarenko in ihrem Debüt von großen künstlerischen Träumen im kleinen Zelt und von vier Menschen, die auf ihre jeweils eigene Weise das Leben in der Zirkuswelt bestreiten.

Die andauernde Tournee führt durch Kleinstädte, wo sich noch einige Kinder für Schlangen, Papageien und Clownereien begeistern lassen. Ansonsten aber bleiben die Reihen weitgehend leer. Das Zelt ist heruntergekommen, die Tiere sind müde, „Joy“ hat schon bessere Tage gesehen. Auch für die Artistinnen und Artisten ist das nomadische Leben nicht einfach: Zelt auf- und abbauen, in strömendem Regen und bei Sturm, als Rückzugsraum bleibt nur der Wohnwagen und an jeder Ecke fehlt das Geld. Die Show geht trotzdem weiter: ohne Kompromisse im künstlerischen Anspruch. Als Jana auftaucht, nach vielen Arbeitsjahren in Europa, und neue Partnerin des Clowns Waleri wird, macht sich Enthusiasmus breit. Während die beiden ehrgeizig proben, hat das Tierdressur-Pärchen Mühe, den Status quo aufrecht- und seine Manegen-Stars zusammenzuhalten. Ein Porträt des bittersüßen Zirkuslebens, das seinen Charakteren erstaunlich nahekommt. (Marie Kloos, DOK Leipzig 2020)

We Have One Heart (Mamy jedno serce) **DOX Leipzig**
 Wettbewerb um den Publikumspreis Kurzfilm
 Polen 2020, Animationsfilm, 11 min, OmeU

Regie: Katarzyna Warzecha So eindringlich wie hoffnungsvoll sind die Briefe, die Halina in den späten 1970er Jahren von Farouk erhält. Sie haben eine lange Reise hinter sich: vom Irak bis nach Polen. Doch irgendwann reißt der Kontakt ab, die Gründe bleiben ein Geheimnis. Adam, ihrem gemeinsamen Sohn, gelingt es, eine Brücke zu bauen. Und Ignacy wiederum, Adams Sohn, erzählt die Geschichte aus seiner Perspektive. Eine visuell federleichte Zusammenführung, hinter der sich komplizierte Schicksale verbergen. (Carolin Weidner, DOK Leipzig 2020)

Das Arvo Pärt Gefühl – Das Universum von Arvo Pärt
 NL 2019, 75 min, OmdU

Regie: Paul Hegeman „Der Film ist ein Ticket für eine Reise durch die kreative Klangwelt des Arvo Pärt.“ (A. Greif, klassikradio.de)

Corpus Christi (Boże Ciało)
 PL/ F 2019, 116 min, OmdU

Regie: Jan Komasa Der 20-jährige Daniel sitzt wegen Mordes in einer Jugendstrafanstalt, wo er einerseits Teil von Gewaltaktionen gegen Mithäftlinge ist, andererseits aber auch im Haft-internen Gottesdiensten seinen christlichen Glauben entdeckt. Nach seiner Entlassung soll er sich im nahegelegenen Sägwerk für eine Arbeitsstelle melden. Stattdessen läuft er jedoch in das anliegende Dorf und gibt sich dort als Pfarrer aus. Er gewinnt die vorerst skeptischen und sehr konservativen Dorfbewohner für sich, bis er sich in ein im Dorf geschehenes Drama einmischt und zudem als ehemaliger Sträfling aufzufallen droht. (cineman.ch)

Als wir tanzten (And Then We Danced / და ჩვენ ვიცეკვით)
 S/ Georgien/ F 2019, 113 min, OmdU 06.11.

Regie: Levan Akin
 Der fröhlich-verträumte Merab ist ein leidenschaftlicher Tänzer, doch etwas zu weich, findet sein Trainer. Im traditionellen georgischen Tanz verkörpern die Männer schließlich Stärke. Als eines Tages der so mysteriöse wie begabte Tänzer Irakli im Unterricht auftaucht, zieht dieser nicht nur die Aufmerksamkeit des Trainers auf sich. Während Merab und Irakli um einen begehrten Platz im Staatsballett konkurrieren, keimt zwischen den beiden eine Zuneigung auf, die immer schwerer zu unterdrücken wird. (zff.com)



Wieloryb z Lorino (The Whale from Lorino / Wal aus Lorino)

Polen 2019, 59 min, OmdU



Regie / Drehbuch: Maciej Cuske *„Die Überbleibsel sowjetischer Einflüsse verfallen gemeinsam mit den Walskeletten an der rauen Küste. Eine Ethnographie vor arktischer Kulisse.“ (Eva Weinmann)*

Für den indigenen Stamm der Tschuktschen ist die jährliche Jagd nach dem gefährdeten Wal nicht nur eine Tradition, sondern eine existenzielle Notwendigkeit. Doch ihr Überleben wird durch die Auswüchse der modernen Zivilisation immer mehr gefährdet. Dennoch halten sie an ihren Mythen fest. So stammen der Legende nach ihre Vorfahren von Walen ab. Sie lebten einträchtig miteinander, bis der Mensch begann, seine Walbrüder zu jagen. Der Film zeichnet ein genaues Porträt der Stadt Lorino im Nordosten Sibiriens und der archaischen Lebensweise ihrer Menschen im Wandel der Zeiten. (NFF 2020)

BESTES DREHBUCH NEISSE 2020

Vlastníci (Die Eigentümer)

CZ/ SK 2019, 96 min, OmdU



Regie / Drehbuch: Jiří Havelka

Eigentümersammlung eines Wohnhauses: Die Gruppe, die sich an diesem Abend um den großen Tisch versammelt, könnte unterschiedlicher kaum sein. Dennoch müssen sie Entscheidungen für ihr sanierungsbedürftiges Haus treffen. Einige wohnen dort seit Jahren, andere sind neu zugezogen. Einige sind Idealisten, andere profitorientiert, manche alt, mache jung ... Die hervorragend besetzte kammerpielartige Komödie war der Überraschungserfolg in den tschechischen Kinos im Herbst 2019, nominiert für zwölf tschechische Filmpreise - die Český lev bzw. Czech Lions - und wurde mit drei Preisen ausgezeichnet. (NFF 2020)

ZUM 5. EUROPÄISCHEN KINOTAG:

Okupirani Bioskop (Occupied Cinema / Kinobesetzung)

Serbien 2018, 87 min, OmdU

08.+11.11.

Regie: Senka Domanović Das im Herzen Belgrads gelegene Kino ZVEZDA ist eins von fünfzehn 2007 auf einen Schlag privatisierten und anschließend stillgelegten Belgrader Kinos. Der Film dokumentiert den Verlauf der Besetzung. Unter den BesetzerInnen finden sich sowohl PrivatisierungsgegnerInnen, die ein allgemeines politisches Interesse verfolgen, als auch FilmemacherInnen und Leute aus der Filmbranche, die das Kino als solches reaktivieren wollen angesichts der Tatsache, dass es in Belgrad kein Kino mehr gibt, in dem überhaupt serbische Filme gezeigt werden könnten. Der Film zeigt vor allem das Taziehen unter den Besetzern. Es geht um grundsätzliche Fragen: Wer hat das Sagen? Wer definiert die politische Strategie? Wo liegen die individuellen Interessen innerhalb einer kollektiven Aktion? Entlassene Kinoangestellte und auswärtige Unterstützer werden eingebunden. „Die Besetzung des Kinos war eine Gelegenheit für die Menschen, zusammenzukommen, sich selbst zu organisieren (...), die Marktlogik im Wesentlichen zu umgehen und sich vom ideologischen Apparat des Staates zu lösen. Einen Moment später brach alles zusammen.“ (Senka Domanović)

Srbenka

Kroatien 2018, 72 min, OmdU

ab 05.11.

Regie: Nebojša Slijepčević Zu Beginn der 1990er Jahre wird in Zagreb ein zwölfjähriges serbisches Mädchen brutal ermordet. Die Täter werden zwar schnell gefunden, aber nie bestraft. Ein Vierteljahrhundert später arbeitet der für seine provozierenden Theaterstücke bekannte Regisseur Oliver Frlić an diesem Fall. Die Proben bringen verborgene Traumata bei den Darstellern zum Vorschein und werden so zu einer Art kollektiver Psychotherapie. Für die zwölfjährige Darstellerin Nina erwächst ein Gefühl, als hätte der Krieg nie geendet. Während der Proben des Ensembles mit den jugendlichen Laiendarsteller/-innen klappt eine Wunde erneut auf, die die gesellschaftliche Spaltung dieses schier unlösbaren Konflikts zwischen Serben und Kroaten deutlich vor Augen führt. Innere Konflikte der Schauspieler eskalieren auf der Bühne. Es sind Reflexionen über ihre eigenen Gewalt-, Kriegs- und Diskriminierungserfahrungen. Es geht um Identität. Der Kroatienkrieg Anfang der 1990er Jahre wirft nach wie vor lange dunkle Schatten in die Gegenwart. Ressentiments, Vorurteile und Traumata belasten die Bevölkerung, so dass der Konflikt ungebrochen aktuell und schwelend scheint.

Heimkindheit ▲



„Die Erzieherinnen mustern mich und blicken den Doktor an, ehe sie gleichzeitig nicken. Eine Erzieherin schnäuzt in ihr Taschentuch. Der Doktor bespricht die Befunde und gibt Taktiken vor. Sie nehmen mich spät vom Tisch herunter. Sie stehen noch lange vor mir. Sie stehen und legen die Köpfe noch schiefer. Drei Jahre, heißt es, wird es dauern. Die Zeit geht schnell um. Aus dem Zurückgebliebenen muss ein Nichtzurückgebliebener geformt sein, ehe ich ins Schulheim darf. Die Heimleiterin kommt hinzu: Reden magst du nicht? Nun gut. Mit niemandem? Ich bin die Banni. Darfst Banni zu mir sagen. Ziehst vor zu schweigen. Ist manchmal besser, schweigsam sein. Der Fisch dort im Aquarium redet auch nicht viel.“

(RABENLIEBE, Peter Wawerzinek)

Wir und Ihr

Wir Dorfschüler aßen in Eurem Städtchen, in Eurer Festung, Eurer Kaserne, im MAN - oder Martin Anderson Nexö Heim. Ihr wurdet von uns „Heimer“ genannt und rocht nach Gerstengrüpchen oder gelben Erbsen, nach saurem Kommiß, Rauchfleisch und, anders als wir, niemals nach Sonntagsbraten. Vielleicht war uns das peinlich.

Als staatlich anerkannte Schwererziehbare hättet Ihr uns arrogante Affen verdreschen können, weil wir Euch ignorierten und durch Euch hindurchschauten. Ihr habt das niemals getan. Wir schauten ja auch die ganze Zeit zu Euch hin, heimlich natürlich und hatten Schiss. Nicht vor Euch, sondern vor diesem Leben im Heim. Wer will schon immer nur in Gruppe rumlatschen, meist von Idioten bewacht, und als Höhepunkt einmal im Jahr zum Sportfest marschieren, Schalmeienkapelle voraus.

Zum Essenkübelholen an der Küche erschien ihr immer zu zweit, zusammen im Joch, Zugtieren gleich, den Blick gesenkt, vor einen gummbereiften Handkarren gespannt. Ich dachte an Rosa Luxemburg und ihren Gefängnisbrief von den Büffeln. Anders als sie, habe ich keine verweinten Augen gesehen, dafür die Schläge.

Ich erinnere mich an dieses unfreiwillige Schauspiel. Es war nicht für uns bestimmt und lief doch als Lehrstück vor allen Schülern. Wir saßen im Unterricht. Nicht alle folgten der Lehrerin, sondern schauten durchs Fenster aufs Feld hinaus. Dort, wo sich sonst nur Ähren bewegten, rannte ein Junge. Würde er den ihm folgenden Moskwitsch abhängen können? Ganz sicher kaum, ohne Deckung auf freiem Acker, ein ungleiches Rennen. Als das Fahrzeug den Flüchtenden erreichte, sprangen 3 Männer heraus. Sie schlugen, traten, boxten und warfen den Kleinen ins Auto. Ab die Post: Heim!

Irgendwann brannte das Heim, ob vor oder nach diesem Ereignis spielt für mich keine Rolle! Das Feuer wütete nur in Haus 5, dort hatten wir früher Werken. Man sagt, Ihr hättet das Gebäude beim heimlichen Rauchen versehentlich angebrannt. Mir schien eher, Ihr hättet das mit Absicht getan! Ich hätte Euch dabei gern Feuer gegeben, wäre plötzlich einer von Euch gewesen und hatte damals, so feige war ich, nicht mal ein freundliches Lächeln für Euch. – Gabriel Hageni

Das Bräunsdorfer „Martin Anderson Nexö Heim für schwererziehbare (...)“ war kein guter Ort für Kinder und Jugendliche und befand sich als Nachfolger eines Jugendwerkhofs in den Räumen der 1824 gegründeten sächsischen Landeserziehungsanstalt. Während des NS Regimes betrieb das Land hier eine „Korrekptionsanstalt für asoziale und arbeitsunwillige Erwachsene“. Obwohl der damalige Anstaltsleiter nach jüngsten Erkenntnissen solche Verbrechen nicht direkt befördert, bzw. sogar vielleicht durch aktive Passivität verhindert haben soll, drohten den Schutzbefohlenen damals Euthanasie und Zwangssterilisation. Heute verfällt das historische Bauensemble, ein noch bis Ende der 90er Jahre sichtbares Bild Stalins an einer Fassade ist vom Regen endgültig abgewaschen. Im Internet laufen Diskussionen über übersinnliche Ereignisse in den Ruinen. Eine angemessene Aufarbeitung der MAN Kinderheimgeschichte steht dagegen aus. Wir versuchen unser Programm zum Thema Heimkindheit auch auf entsprechenden Websites und Netzwerken zu veröffentlichen und vielleicht finden über diesen Weg sogar ehemalige Bräunsdorfer Heimkinder den Weg in dieses Programm. Wir würden uns sehr freuen!

Sabine Kleist, 7 Jahre... ▲

DDR 1982, 35mm, 73 min

22.11.

Regie: Helmut Dziuba

Seit dem Unfalltod ihrer Eltern lebt Sabine im Heim. Als die Erzieherin Edith, die ihr zur zweiten Mutter geworden ist, wegen der Geburt ihres eigenen Kindes ihre Arbeit aufgibt, läuft Sabine aus dem Heim weg. Zwei Tage und zwei Nächte ist sie in Berlin unterwegs, sucht Kontakte zu anderen Menschen. Sie gerät in einen Zirkus, an einen pensionierten Arbeiterveteranen, auf eine Dampferfahrt und in eine Kirche. Sie sucht Anschluß, hilft auch anderen - zum Beispiel einem kleinen polnischen Jungen, der seine Eltern aus den Augen verloren hat. Und sie begreift, daß die Beziehungen, die sie knüpft nicht von Dauer sein können. Sie geht zurück ins Heim, das sie als ihr Zuhause erkennt. (Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA-Spielfilme 1946-1992)

„Der Film zeigt seine Hauptfigur als eine Rebellin, die um Liebe und einen Platz in der Gesellschaft kämpft. In einer Reihe von Episoden nimmt sie Kontakt mit anderen auf: Kindern auf einem Dampfer, russischen Soldaten am Alexanderplatz, Blasmusikern auf einem Begräbnis, FDJ-Pionieren oder Familien beim Baden. Die oft witzigen Episoden kippen ins Nachdenkliche, wenn das Waisenkind Sabine auf seine eigene Einsamkeit zurückverwiesen wird. Die Perspektive des Kindes, von der Kameraführung und der zerrissenen Musik Christian Steyers getragen, vermittelt ein Kaleidoskop des Alltags im Ostberlin der 1980er Jahre.“ (dhm.de)

Lievalleen ▲

D 2019, 91 min

17.+18.+22.11.

am Di, 17. November um 19 Uhr mit Gästen!

Regie: Peter Wawerzinek, Steffen Sebastian

Rostock 1957. Die Eltern vom Schriftsteller Peter Wawerzinek und seiner Schwester Beate flüchten nach Westdeutschland, lassen beide Kinder allein in der Wohnung zurück. Dort erklären die Eltern ihre Kinder für tot. Peter kommt in die Obhut zweier Kinderheime, mit 11 Jahren wird er adoptiert. Seine Schwester Beate wird als nichtentwicklungsfähig eingeschätzt, in eine Psychiatrie weggesteckt. 15 Jahre vergehen, ehe Bruder und Schwester wieder zusammenkommen. Eine späte Suche nach der Mutter, der Kindheit beginnt.

„Die vielen Leser von ‚Rabenliebe‘ kennen Peter Wawerzineks dramatische Kindheit: Als er drei Jahre alt war, wurde er zusammen mit seiner ein Jahr jüngeren Schwester allein in der Rostocker Wohnung zurückgelassen, die Mutter ging in den Westen und kümmerte sich nie wieder um die beiden Kinder. Die Geschwister wurden getrennt, Peter kam in mehrere Kinderheime, wurde mehrfach adoptiert und bekam von seinen Adoptiveltern seinen Nachnamen Wawerzinek. (...)

Tatsächlich geht LIEVALLEEN über die Geschichte des Waisenkindes Peter hinaus. Im Spiel lässt er Begegnungen mit Frauen aufleben: Kirsten Hartung spielt eine Köchin, die ihn adoptieren wollte, und eine Halbschwester, die später auf ganz andere Art unter der kaltherzigen Mutter litt. Vor der Kamera trifft sich Wawerzinek mit seiner Schwester, die er erst als Jugendliche wiedertraf, und mit seiner Heimerzieherin, die ihm zur Fast-Mutter wurde. Erika Banhardt, die Ende der 50er-Jahre noch eine junge Erzieherin gewesen sein muss, inzwischen aber verstorben ist, kommt zu Peter Wawerzinek zum Picknick in den ‚Gespensterwald‘ – es ist übrigens nicht ihr erster Filmauftritt. Sie wurde 1988 von Helke Misselwitz im denkwürdigen Vorwendeilm WINTER ADÉ porträtiert.“ (Torsten Wahl, BLZ 11.02.20)

HEIM – DEFA KURZFILMPROGRAMM ▲

DDR 1977/1990, ca. 76 min

22.11.

Muss man Liebe lernen? Dass es vor allem um das Zulassen und Zeigen derselben geht, demonstrieren die drei ganz unterschiedlichen Kurzfilme des DEFA Programms.

IHRE KINDER, DDR 1977, 26 min, R: Armin Georgi

Porträt der Heimleiterin und Erzieherin Annemarie Morawe im Kinderheim in Bernburg/Saale.

MUSS MAN LIEBE LERNEN?, DDR 1977, 35mm, 24 min, R: Vasco Filipov
Monika aus dem Kinderheim Jenny Marx hat von ihren Eltern keine Liebe erfahren. Nun ist sie selbst fast erwachsen und will den Verlust mit der erschütterten Gründung einer eigenen Familie ausgleichen. Ihr Erzieherin bremst, doch die junge Frau ist bereits schwanger.

HEIM, DDR 1978/1990, 26 min, R: Angelika Andrees, Petra Tschörtner
Jugendliche aus einem Kinderheim in Mecklenburg berichten von prekären Familienverhältnissen und häuslicher Gewalt. Viele sind Kinder von alkoholkranken Eltern, und manche von ihnen sind selbst gefährdet. Offen sprechen sie über das, was hinter ihnen liegt, und über ihre Hoffnung auf ein schöneres Leben. Mit einer Party zum Beginn der Sommerferien endet nicht nur das Schuljahr – ein ganzer Jahrgang nimmt Abschied vom Heim. Der Film konnte erst 1990 nach der Wende uraufgeführt werden. (Berlinale 2019)

Winter Adé ▲

DDR 1988, 35mm, 115 min

21.11.

Regie: Helke Misselwitz

Eine Bahnreise quer durch die DDR, im letzten Jahr ihres Bestehens: Auf ihrer Fahrt von der Industrie- und Bergarbeiterstadt Zwickau in Sachsen, aus deren Nähe Helke Misselwitz stammt, in den Norden, bis an die Ostsee, trifft die Regisseurin Frauen verschiedenen Alters und unterschiedlicher sozialer Prägung. Einige der Begegnungen sind verabredet, andere ergeben sich aus improvisierten Situationen. Die Landschaften und Architekturen Ostdeutschlands, gefilmt in strengem Schwarzweiß, bilden den Hintergrund.